

Sommer auf Senja



Sommerzeit, Ferienzeit, Reisezeit, Stauzeit. Den Stau auf der Strasse umgehen wir mit der S2, die uns ohne Umsteigen direkt zum Flughafenbahnhof bringt. Den Stau am Flughafen wollen wir mit einer tiptoppen Vorbereitung umgehen. Die Boardingpässe habe ich schon zuhause für die ganze Gruppe ausgedruckt. Die Gepäcketiketten beziehen wir am Automaten und befestigen sie an unseren Reisekoffern. Ich schreite zur Gepäckaufgabe und lege den ersten Koffer aufs Förderband. Der Dame am Schalter überreiche ich Boardingpässe und die Reisepässe. Sie wirft einen Blick darauf und drückt ein paar verborgene Tasten. Eine Maschine rattert. Sie speit Boardingpässe und Gepäcketiketten aus. Ich weise die Dame scheinbar darauf hin, dass sie die Boardingpässe bereits in den Händen halte und dass die Koffer schon etikettiert wären. Sie schaut mich verwundert an. Jetzt drückt sie viele verborgene Tasten und schaut konzentriert auf einen Bildschirm. Ich habe zwar nur einen Koffer abgegeben, in „System“ sind jetzt aber zwei. Das Internet vergisst nie etwas. Ich bin nun Besitzer eines realen und eines virtuellen Koffers. Gedanken an die noch auszufüllende Steuererklärung beschleichen mich. Wie versteuert man virtuellen Besitz? Ich nehme mir vor, im Zweifelsfall einen Abzug zu machen.

Nach geraumer Zeit scheint die Dame den virtuellen Koffer aus dem Internet entfernt zu haben. In mir breitet sich Verständnis dafür aus, wieso es auf Flughäfen zu Staus kommt. Wir begeben uns zum Gate und fliegen nach Tromsø im Norden Norwegens, wo die Sonne im Sommer nie untergeht. Mit dem Mietauto fahren wir über die Insel Kvaløya zum Fährhafen in Brensholmen. Um 20.45 Uhr tuckert die Autofähre nach Botnhamn auf der Insel Senja. Mit 1600 km² ist Senja die zweitgrößte Insel Norwegens. Eine kurze Fahrt führt zu unserem Haus in Laukvik am Meeresstrand. Der Schlüssel steckt im Schloss. Wenige Häuser sind zwischen Strand und

Waldrand verstreut. Ausser dem grossen Friedhof zeugt nichts mehr davon, dass Laukvik vor dem Aufstieg von Tromsø einer der wichtigsten Handelsorte im hohen Norden war.

Wir beziehen das weiss gestrichene gemütliche ältere Haus und fühlen uns sogleich wohl darin. Vier Schlafzimmer und ein WC bilden den oberen Stock, eine grosszügige Wohnküche und Dusche/WC sind im Parterre. Unsere Köchin Ulrica zaubert zu später Stunde noch Pasta mit Schinkensauce auf den Tisch, dann sinken wir ins Bett.

Der neue Tag beginnt wolkenverhangen. Wir entschliessen uns dennoch, den Astitind 742m in Angriff zu nehmen. Ich weiss von einer früheren Besteigung, dass sich dieser Aufstieg in die Länge zieht. Der Weg führt in ein Waldstück hinein. Zwei braungefärbte Hühnervögel gehen mit zwei Küken in den Büschen in Deckung. Wir können sie nicht identifizieren – noch nicht. Wir ahnen noch nicht, wie viele Begegnungen mit Jungvögeln wir noch haben werden.

Der Aufstieg zum Gipfel zieht sich über weite Hochebenen hin, unterbrochen von einigen Steigungen. Wir hören den markanten Ruf des Goldregenpfeiffers und entdecken bald einige dieser eleganten Vögel. Erst im letzten Augenblick merken wir, dass wir dabei fast auf einige Alpenschneehühnerküken treten. Plötzlich rennen sie los, ihren Müttern hinterher, ohne einen Laut von sich zu geben. Wenn sie wieder stehen bleiben, sind sie kaum mehr zu erkennen, perfekt getarnt.

Wir kommen höher und höher. Erst am Schluss der Route wird der Schwierigkeitsgrad T4 erreicht, eine unterhaltsame Kraxelei über einen Grat mit einfachen Felsstufen. Beidseits fallen steile Flanken ab. Aus den Wolken nieselt es leicht. Der Tiefblick vom Gipfel zum Baltsfjord wird dadurch mystisch. Auch während dem Abstieg treffen wir auf viele verschiedene Vogelarten wie den auffälligen Birkenzeisig mit seiner rötlich schimmernden Brust, und andere mehr.



Der Sonntag präsentiert sich sonnig. Wir fahren eine kurze Strecke zum Skinvollvatnet. Vatnet ist norwegisch für See. Dem See entlang führt eine Wegspur, die sich im folgenden Birkenwald verliert. Weglos geht es weiter durch hohes Gras einen langen Abhang hinauf. Die Blumenpracht sticht ins Auge. Viele weisse, sternförmige Blüten werden sich auf den Herbst hin in Moltebeeren verwandeln, diese typische gelb-orange Frucht des Nordens. Die Wiesen und die Heidelbeersträucher sind immer mehr durchsetzt mit Felsblöcken und moosüberwachsenen Felsplatten. Der Aufstieg ist kurzweilig und der Tiefblick vom Gipfelgrat überrascht uns. In leichter Kraxelei überwinden wir die letzten Meter zum luftigen Gipfel des Kyle 826m. Die Gipfelrast an der Sonne, die hier Tag und Nacht scheint, ist wohl verdient.

Wir überblicken kurz unsere Abstiegsroute und machen uns schon Gedanken wegen unseren Knien. Völlig unnötig – auf den Rasenpolstern laufen wir wie auf einer Schaumstoffmatte. So dürften alle Abstiege sein.

Ich möchte meinen Gästen einen noch imposanteren Tiefblick bieten. Wir steigen von Senjahopen auf steilem Pfad auf den Roalden 862m. Das grosse Schneefeld unter dem Gipfel umgehen wir über Felsblöcke. Am Gipfelgrat empfängt uns ein kalter Wind. Der Blick ins Inselinnere mit den vielen Bergen und Seen ist wie erwartet, aber der Tiefblick gerade hinunter nach Senjahopen wird von den sich am Gipfel anstauenden Wolken verdeckt. Erst während dem Abstieg können wir erkennen, über was für einem Abgrund wir gerade noch gestanden haben. Auch auf dieser Tour treffen wir keine Menschenseele an.

Am Abend beobachten wir lange einen braunen Hühnervogel hinter unserem Haus. Zu klein für ein Birkhuhn. Könnte es ein Schneehuhn sein? Sein Ruf ähnelt aber eher einem Lachen und tönt nicht so, wie wir es von Schneehühnern kennen. Wir rufen verschiedene Vogelgesänge auf dem Internet ab können unseren Nachbarn bald als Moorschneehuhn identifizieren. Diese Art kommt bei uns in den Alpen nicht vor.

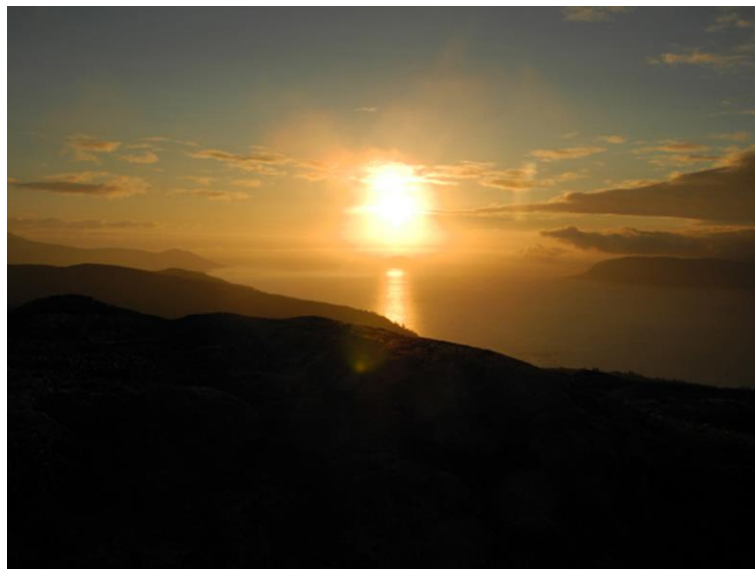
Der Blick aus dem Fenster ist immer interessant, Tag und Nacht. Die Fischer bringen ihren Fang an Land und viele Seevögel versuchen, sich ihren Teil zu ergattern. Auch untereinander versuchen sie, einem anderen den erbeuteten Fisch abzufragen.

Nach diesen anstrengenden Touren schlafen wir in den Tag hinein. Die nächste Wanderung wollen wir erst am späten Abend in Angriff nehmen. Im Sommer gehört in Norwegen eine Mitternachtssonnetour einfach dazu. Wir fahren Richtung Vangshamn. Zehn Meter neben der Strasse sitzt ein mächtiger Seeadler auf einem Stein. Er wird von Möwen bedrängt, so dass er in die Luft flüchten muss. Sofort wird er verfolgt. Erst als er davon zieht, lassen die Plagegeister von ihm ab. In Vangshamn ist uns nicht klar, wo der Aufstieg beginnt. Das Gras auf der Weide steht hüfthoch und wir möchten es nicht niedertreten. Ein Mädchen steht neben einem Bauernhaus. Als ich nach dem Weg frage, holt es den Vater. Er beschreibt den Weg, freundlich überrascht über so späte Besucher. Der Zeiger steht bei 22 Uhr. Wir wechseln ein paar Worte. Woher wir kämen? Aus der Schweiz? Dort sei er

vorgestern auch noch gewesen, in Montreux, am Jazzfestival. Jetzt schaut er wieder zu seinem Vieh. Er warnt uns noch, auf dem Rückweg den Schafzaun nicht zu berühren. Er gebe nächstens Strom drauf.

Unsere Aufstiegsroute ist aussichtsreich. Weisse Birken, Moospolster, hübsche Tümpel und einladende Plätzchen, um ein Zelt aufzuschlagen und die Natur zu geniessen. Hier in den skandinavischen Ländern ist das ausdrücklich erlaubt. Dies ist das „Allemansretten“, das Jedermannsrecht. Irene erzählt uns, dass ihre Schwester mit Mann und Kindern darum gerade jetzt auf dem Weg in den Norden wäre. Sie haben auf der Nachbarinsel Kvaloya ein Haus gekauft und bleiben für ein Jahr. Für sie als naturverbundene Menschen sei es mittlerweile in der Schweiz zu eng geworden. Mehr Natur und weniger Verbote – hier werden sie das finden.

Am Gipfel des Skarlifjellet auf 323m trifft mit uns noch eine norwegische Familie ein. Auch sie schiessen das obligate Mitternachtsfoto mit der Sonne über dem Meer. Das warme Licht um diese Tages – oder eher Nachtzeit zieht uns in seinen Bann.



Nach einer ausgiebigen Gipfelrast folgen wir einer anderen Route ins Tal. Im kleinen See unter dem Gipfel schwimmt ein Sterntaucher. Er nistet gerne bei solchen Tümpeln. Durch wunderbare Blumenwiesen kehren wir zum Auto zurück und fahren gemächlich heim zu. Wir halten Ausschau nach Elchen, die um diese Zeit am Äsen sind, leider ohne Erfolg. Dafür entdecken wir einen Fischreiher, der eigentlich so weit im Norden gar nicht vorkommen sollte. Der Klimawandel verschiebt wohl auch seinen Lebensraum.

Verschiedene Male müssen wir anhalten. Ein Austernfischerpaar mit ihren auffälligen roten Schnäbeln führt seine Küken auf der Strasse spazieren. Graubraune Daunenknäuel watscheln etwas unbeholfen am Strassenrand entlang. Es sind junge Möwen, beobachtet von ihren Müttern auf den Dächern der umliegenden Häuser. Elegante Rotschenkel stolzieren am Strand entlang. Eine Graugansfamilie sticht in

See. In den Morgenstunden kommen wir zuhause an und legen uns ins Bett, obwohl es Zeit wäre, aufzustehen.



Frühstück um die Mittagszeit – hier spielt das keine Rolle. Der Parkplatz in Fjordgard ist gut besetzt. Die Segla ist zu Recht ein populärer Gipfel. Der Aufstieg ist zwar richtig steil, aber dennoch gut zu machen. Am Wegrand locken zwei Moorschneehühner ihre acht Küken ein bisschen weiter ins Unterholz hinein. Auf dem breiten Plateau unter dem Gipfelhang geniessen einige Wanderer ein Sonnenbad auf den warmen Felsplatten. Wir steigen weiter hoch bis zum luftigen Gipfel. Auf dem Bauch liegend schieben wir uns an die Felskante vor. Zuviel für Rolando. Er muss sich wieder zurückschieben, da ihm der Atem stockt. Leicht überhängend fällt die Granitwand genau 640 Meter ab zu den Meeresswellen. Segla heisst Segel, und genau diese Form hat unser Berg.



Als wir beim Parkplatz ankommen, machen sich immer noch Wanderer auf den Weg. Auch wenn es für uns Mitteleuropäer ungewohnt ist, aber die Abmarschzeit spielt hier keine Rolle.

Als Abschluss unseres Aufenthaltes fahren wir quer über die Insel zur zerrissenen Küste bei Hamn. In den 1880er Jahren lebten hier 650 Menschen, heute nur noch eine Handvoll. Der Grund war ein längst aufgegebenes Nickelbergwerk, wofür damals das erste Wasserkraftwerk Europas gebaut wurde. Die Spuren in der Landschaft sind grösstenteils von der Natur überwuchert worden. Aber auch wir werden beim Aufstieg zum Sukkertoppen 456m vom Nebel verschluckt. Die Sonne zeigt sich erst auf der Rückfahrt wieder.

Der Abreisetag bricht an. Die Fähre legt um 09.45 Uhr ab.

Einige Schweinswale kreuzen unsern Kurs. Wir erreichen Brensholmen und fahren entlang der paradiesischen Südküste Kvaloyas in Richtung Tromsø. Verstreute Bauernhäuser liegen in bunten Blumenwiesen. Bei einem weissen Haus am Meer halten wir an. Irenes Schlüssel passt ins Schloss. In der Nähe steht ein Bauernhaus und ein Stall, dann nur Wiesen, Strand und gegen das Inselinnere Wald. Natur pur. Irene wird hier auf ihre Schwester mit Familie warten und noch einige Tage verbringen. Insgeheim beneiden wir sie um diese Wohnlage. Aber eben, am späteren Abend steigen wir in Zürich aus dem Flieger.

